

Stadtentwicklung im 20. Jahrhundert Überlegungen zu einem dezentralen und partizipativen musealen Konzept

In der politischen Diskussion zu musealen Themen spielte in den letzten Jahren die Stadtentwicklung Nürnbergs Mitte des 20. Jahrhunderts immer wieder eine große Rolle. Betrachtet werden sollte das Leben in der Stadt während und nach dem Krieg, die Zerstörung der historischen Substanz, die Wiederaufbauleistung. Die Themen sollten an markanten Punkten in der Stadt „gespielt“ werden: Die Öffnung des Obstmarktbankers oder anderer noch erhaltener Bunkern der Stadt wurde angeregt, die südliche Sebalds Altstadt, deren Zerstörung sich unter der Bezeichnung „die Steppe“ in das kollektive Gedächtnis der Nachkriegs-Nürnbergerinnen und Nürnberger eingegraben hat, soll hierzu ein Informationssystem erhalten, die Einrichtung eines Gedenkortes für die Bombenopfer in Nürnberg wurde ebenso diskutiert, wie die Einrichtung eines Museums für Zerstörung und Wiederaufbau oder zumindest die Behandlung des Themas in einem der städtischen Museen.

Allen diesen Ideen gemeinsam war die Fokussierung auf die Kriegs- und unmittelbare Nachkriegszeit sowie die räumliche Konzentration der Präsentationsorte auf die Altstadt.

Angeregt durch verschiedene aktuelle Anfragen (Langwasser Museum, Bahnhof Märzfild, Städtebauliche Entwicklung im 20. Jahrhundert), aber auch durch neue Ansätze zur konzeptionellen Museumsarbeit, die eine stärkere Einbindung der Bevölkerung anstreben, wurden nachfolgende Überlegungen angestellt.

1. Städtebau und Stadtentwicklung in der Altstadt; Zerstörung und Wiederaufbau

Der Zweite Weltkrieg und die Zerstörungen in der Stadt stellten eine gewaltige Zäsur im Stadtentwicklungsprozess dar. Der Wiederaufbau, vor allem der Altstadt, ist eine enorme Leistung und zeugt durch die Art und Weise, wie er erfolgt ist, von Geschichtsbewusstsein und Bürgerstolz. Die Rekonstruktion von Gebäuden oder ein Aufbau mit moderner Architektur kann an verschiedenen Stellen der Altstadt sichtbar gemacht werden. Es bieten sich Führungen, Informationsstelen aber auch mediale Elemente (Apps oder QR-Codes) an. Zusammengeführt und vertieft präsentiert werden sollte das – auch für Touristen höchst interessante Thema – im Stadtmuseum Fembohaus (vgl. Kulturausschuss vom 14. März 2014). Hier ist auch der Raum vorhanden, das Thema in seinen Gesamtzusammenhang zu stellen und die Diskussionen um die verschiedenen Ideen zum Wiederaufbau darzustellen.

2. Städtebau und Stadtentwicklung im 20. Jahrhundert in den Stadtteilen

2.1 Das Thema Städtebau und Stadtentwicklung sollte sowohl zeitlich als auch räumlich weiter gefasst werden.

Zeitliche Dimension: Der Zweite Weltkrieg stellte zwar auch in den Stadtteilen einen gewaltigen Umbruch dar, doch vor allem die Industrialisierung prägte wichtige Stadtentwicklungsprozesse im ausgehenden 19. Jahrhundert und über das gesamte 20. Jahrhundert hinweg. Nürnbergs Entwicklung im ausgehenden 20. Jahrhundert ist bis heute vom Strukturwandel geprägt. Das Thema ist wie kaum ein zweites geeignet, museale Arbeit nicht nur rückwärtsgewandt, sondern auch gegenwarts- und zukunftsorientiert zu betreiben. Der Betrachtungszeitraum sollte daher das gesamte 20. Jahrhundert mit „Ausfransungen“ in beide Richtungen umfassen.

Stadträumliche Dimension: Die Stadt entwickelte sich nicht in allen Stadtteilen gleich oder gar gleichzeitig. Jeder Stadtteil hat hinsichtlich seiner Funktionalität, der Baustile, der Bauästhetik ein eigenes Gesicht. Unterschiedliche Stadtteile verlangen unterschiedliche Annäherungen. Stadtentwicklung muss dort begreifbar gemacht werden, wo sie stattfindet bzw. stattgefunden hat: In den Stadtteilen.

2.2 „Die Hot Spots“ der Stadtentwicklung

Es gilt, relevante Stadtentwicklungsthemen und markante Objekte bzw. Orte zu identifizieren. Entlang dieser Leitthemen und mit den „Leitgebäuden“, sozusagen den „Hot Spots der Stadtentwicklung“ wird gearbeitet.

Beispielhaft und keinesfalls abschließend wären zu nennen:

- Plärrer: Plärrer-Hochhaus - Thema: Energie, Verkehrsentwicklung, aber auch zu gelungener 1950er Jahre Architektur.
- Langwasser: Märzfeld, Bahnhof Märzfeld; Valka-Lager; das Entstehen eines modernen Vorzeigestadtteils Langwasser auf Teilen des Märzfeldes; die Erprobung neuer urbaner Wohnformen, deren Funktionieren oder Scheitern, die Zuwanderungsgeschichte im Stadtteil, die verschiedenen „Communities“ und vieles mehr.
- Südstadt: Das Kaufhaus Schocken (und seine Nachfolger) als Synonym für viele Veränderungen (baulich, Bevölkerungsstruktur, Handel, Gewerbe) rund um den Aufseßplatz, fast ein Jahrhundert lang.
- Südstadt: Vom Aufstieg der Industrie bis zum Umgang mit den Industriebrachen (zum Beispiel entlang der Frankenstraße/Ulmenstraße).
- Weststadt: „Auf AEG“ sieht man zum selben Thema (Niedergang der Industrie) womöglich eine andere Entwicklung.
- Gostenhof: Von der Handels- und Geschäftsvorstadt mit hohem Anteil jüdischer Bürgerinnen und Bürger zum „Glasscherbenviertel“ bis zur Sanierung in den späten 1970er Jahren, die in und rund um die „Planungskneipe“ von den Bürgern stark beeinflusst wurde.

2.3 Temporäres Museum im Stadtteil („Pop-up Museum“)

Nach und nach wird an den interessanten Orten der Stadtentwicklung ein temporäres Museum eingerichtet. Neudeutsch wird dies als „Pop-up Museum“, also ein Museum, das aufscheint, aber auch wieder verschwindet, bezeichnet. Die Beteiligung der Stadtteilbewohner am Projekt, vor allem durch Sammlungsaufrufe und die Befragung von Zeitzeugen (oral history) sind zentrale Elemente dieser Museen. Trotz des temporären Charakters ist eine hohe Qualität, vor allem im Bezug auf wissenschaftliche Aufarbeitung und Präsentation, wichtig. Die jeweilige „Außenstelle der Museen der Stadt Nürnberg“ soll ein Gesicht bekommen, zur erkennbaren Marke werden und daher sowohl einen formalen, als auch einen inhaltlichen Rahmen bekommen der – sozusagen als Kernelement – für alle Stadtteile passt. So wären sicherlich Fotodokumentationen, Filme, Zeitzeugengespräche und „Wanderungen“ im Stadtteil Standardangebote. Auch die temporäre Ausleihe von passenden Exponaten aus den Beständen der Sammlungen der Stadt an das „Pop-up Museum“ wäre ein wesentliches Element. Somit kommt die stadtgeschichtliche Sammlung zu den Bürgern und lockt vielleicht in der Umkehrung einige neue Besucher in die stadtgeschichtlichen Museen. Als „Alleinstellungsmerkmal“ für jeden Stadtteil wären darüber hinaus Angebote zu entwickeln, die die Besonderheit des „Hot Spots“ aufzeigen. Hier wären besonders die Bürger gefragt und der Kreativität der (künstlerischen) Auseinandersetzung könnte viel Raum gegeben werden.

2.4 Nachhaltigkeit der temporären Museen.

Zusammen mit dem temporären Museum sollten auch Hinweise auf die Stadtentwicklung im jeweiligen Stadtraum entstehen. Auch für diese wäre ein für Nürnbergerinnen und Nürnberger sowie Gäste der Stadt identifizierbares Format zu entwickeln, damit auch nach Beendigung des Museum-Gastspiels wichtige Informationen über die Stadtentwicklung sichtbar bleiben.

Die dauerhaft im Stadtraum angelegten Installationen werden museal ergänzt. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse und die neuen Exponate werden dokumentiert, darüber hinaus werden aussagefähige Exponate eines jeden Stadtteils dauerhaft in eine „Abteilung für Stadtentwicklung des 20. Jahrhunderts“ überführt. Dadurch entsteht nach

und nach eine Entwicklungsgeschichte der Stadt(teile). Diese neue Abteilung sehen wir überwiegend im Museum Industriekultur, weil die Industrialisierung die Stadtentwicklung, vor allem in den Außenstadtteilen entscheidend prägte, ebenso wie die De-Industrialisierung zum Ende des 20. Jahrhunderts. Für das Museum Industriekultur ergibt sich dadurch ein neuer Schwerpunkt, welcher der Ausrichtung des Hauses auf Besucher der Region und auf Schulklassen entgegenkommt.

2.5 Die Partner

Dieses Projekt greift neue methodische Ansätze für stadtgeschichtliche Museumsarbeit auf und geht über ein museales Konzept bisheriger Prägung weit hinaus. Ausgehend von dem stadträumlichen Ansatz werden unter dem Oberthema „Städtebau und Stadtentwicklung“ zahlreiche Interessen der Bewohner berührt. Daher ist eine interdisziplinäre Projektarbeit mit städtischen und nichtstädtischen Akteuren erforderlich. Glücklicherweise gibt es bereits städtische (z.B. KuF, Av) oder nichtstädtische Institutionen und Nachbarschaftsvereine/initiativen, die als Netzwerkpartner angesprochen werden können. Auch „Geschichte für Alle“ ist ein „geborener“ Partner. Nach und nach entwickeln die Museen der Stadt Nürnberg zusammen mit den Partnern, auf den Stadtteil zugeschnittene Veranstaltungs- und Ausstellungsschwerpunkte. Dabei kann auf bereits bestehende Veröffentlichungen und Aktivitäten zurückgegriffen werden. Selbstverständlich ist auch die aktive Mitwirkung der städtischen Akteure der Stadtplanung und Stadtentwicklung ebenso unverzichtbar, wie die rechtzeitige Beteiligung derjenigen, die Installationen im Stadtraum anbringen und pflegen sollen.

2.6 Problem: Ressourcen

Mit den „Pop-up Museen“ im Stadtteil schaffen wir zusätzliche Wechsellagerungsräume, die „bespielt“ werden müssen. Die inhaltlichen und personellen Abstimmungen, die stets neuen räumlichen Voraussetzungen und die Zusammenarbeit mit verschiedensten Partnern erfordern einen neuen, besonderen Typ von Kurator. Ohne Zweifel sind auch zusätzliche finanzielle Ressourcen nötig.

3. Konkrete Umsetzung

Das Thema „Städtebau und Stadtentwicklung in der Altstadt“ wird im Rahmen der Neukonzeption des Stadtmuseum Fembohaus bearbeitet.

Für die temporären Museen wird unter der Federführung von KuM eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die relevante Orte und Bauwerke identifiziert. Parallel dazu werden die unter Nr. 2.3 genannten Ausstellungs- und Veranstaltungsformate erarbeitet.

Ohne der Prüfung der Themen vorgreifen zu wollen, bieten sich Langwasser als erster Stadtteil an. Wegen der Verknüpfung der Themen Reichsparteitagsgelände, Märzfeld und Entstehung von Teilen Langwassers auf dem Märzfeld sollte man an eine Ausstellungen im Dokuzentrum und ein temporäres Museum, im neu zu entwickelnden Format, in Langwasser (z.B. Gemeinschaftshaus) denken. Im Jahr 1956 hat die WBG das Gelände für die Entwicklung des neuen Stadtteils Langwasser erworben, am 29. März 1957 fand unter Teilnahme des Oberbürgermeisters Dr. Otto Bärnreuther die Grundsteinlegung statt. 1966/67 wurden die Märzfeldtürme gesprengt. Daher bieten sich die Jahre 2016/ 2017 als Auftakt an.